

Ein Whistleblower vermutet Korruption im Zürcher Hochbauamt – ein Strafverfahren gibt es nicht **SEITE 18**

Der ZVV hat nun eine App, die automatisch das günstigste Ticket kauft **SEITE 19**



Abseits der Stadt Zürich entsteht in Dübendorf der höchste Wohnturm der Schweiz.

KARIN HOFER / NZZ



NZZ-Infografik/cke.

Ein grosses Dorf und etwas Silicon Valley

Dübendorf entwickelt sich seit Jahren rasant – das stellt die Stadt vor Herausforderungen und eröffnet neue Chancen

STEFAN HOTZ

Nirgends prallen Stadt und Land schon bildlich so krass aufeinander wie im Hochbord, Dübendorf. Da erstrecken sich die weitläufigen Äcker und Gewächshäuser des Gemüseproduzenten Beerstecher. Die Felder grenzen oft direkt an die Glasfassaden riesiger Bürogebäude wie des Hauptsitzes vom Krankenversicherer Helsana beim Bahnhof Stettbach oder an neue Wohnsiedlungen.

Mitten im Hochbord wächst ein mächtiger Turm in die Höhe. Fast drei Viertel seiner künftigen Höhe von 100 Metern hat er bereits erreicht. Der Jabee-Tower, benannt nach dem Gemüsebauern und Firmengründer Jakob Beerstecher, hat einen ovalen Grundriss, wird einmal wie ein Lippenstift zuoberst schräg zulaufen und auf 31 Stockwerken 218 Wohnungen enthalten. Während in Zürich die Türme beim Hardturm schon lange vor dem Spatenstich – so es denn je dazu kommt – zu reden geben, ent-

Gemeindewahlen 2018

Nach der ersten Runde am 4. März wählen auch die übrigen Zürcher Gemeinden bis im Juni ihre Behörden neu.

steht in Dübendorf fast unbemerkt bis 2019 das höchste Wohnhaus der Schweiz.

Dübendorf hat verschiedene Gesichter, einmal als Wiege der Schweizer Luftfahrt. 1910 fand auf einer eben erst trockengelegten Ebene vor Zehntausenden Schaulustigen eine Flugschau statt. Mit dem Weltkrieg wurde sie zum ersten Stützpunkt der Schweizer Luftwaffe. In der Zwischenkriegszeit und bis 1948 war Dübendorf das Tor zur Welt, ein wenig mondän in einer Zeit, als Fliegen noch ein sehr exklusives Reisevergnügen war. Danach war die Militärfliegerei, auch wenn die meisten Dübendorfer für sie einstanden, eher Bürde als Würde.

Umgekehrt hat die mit 28 000 Einwohnern viertgrösste Stadt im Kanton Zürich nicht nur in ihren Aussenwachten Stettbach oder Hermikon, sondern auch im Zentrum stellenweise einen fast dörflichen Charakter. Hier säumen nicht selten ländliche Häuser die Strassen. Auch die ältere Geschichte ist lebendig in der Gemeinde, auf deren Wappen ein Einhorn prangt, mit der mittelalterlichen La-

zariterkirche, die einst zu einem Kloster gehörte, und der Ruine Dübelsstein.

Prägend ist indes seit Jahren die stürmische Entwicklung an den Rändern der Stadt. Im Zwicky-Areal wächst Dübendorf links und rechts des S-Bahn-Viadukts mit Wallisellen zusammen. Das Hochbord zwischen Zentrum und Schwamendingen machte schon Ende der achtziger Jahre mit rekordhohen Bodenpreisen Schlagzeilen. Die Immobilienkrise der neunziger Jahre verhinderte eine rasche Überbauung. Doch seit einiger Zeit hat sich hier die Bautätigkeit erkennbar beschleunigt. Am anderen nördlichen Ende der Gemeinde auf dem Areal des Flugplatzes soll in den nächsten Jahrzehnten der Innovationspark entstehen.

Statt Militär Innovation

Ist die Stadt für die Herausforderungen gewappnet? Für Lothar Ziörjen besteht daran kein Zweifel. Er gehörte ab 1994 zuerst 12 Jahre lang als Hochbauvorstand dem Stadtrat an, seit 2006 ist der BDP-Politiker Stadtpräsident. Unter seiner Federführung fand die Quartierentwicklung Hochbord statt oder die planerische Vorbereitung auf die Verlängerung der Glattalbahn bis zum Bahnhof und darüber hinaus. «Ich befasse mich seit 18 Jahren mit der Zukunft des Flugplatzes», sagt Ziörjen, «für mich und den Stadtrat war damals Dübendorf ohne Militärfliegerei kaum vorstellbar.» Da aber der Bund andere Ziele bekanntgab, habe die Stadt schon 2002 unter Einbezug der Nachbargemeinden, der Armee und des Bundes sowie der politischen Parteien mögliche Entwicklungsszenarien ausgearbeitet. Von einem Innovationspark war da noch nicht die Rede. Als die Luftwaffe Ende 2005 die Kampfjets abzog, seien wie erwartet diverse Begehrlichkeiten aufgekommen, sagt Ziörjen, und man sei deshalb froh gewesen, habe man bereits über Konzepte verfügt.

«Dübendorf als schweizweit bekannte Fliegerstadt muss sich den neuen Herausforderungen stellen und neu ausrichten», stellt der Stadtpräsident fest. Der heutige Ständerat Ruedi Noser und der damalige Präsident des ETH-Rats Alexander Zehnder gaben vor gut 13 Jahren den Anstoss für den Innovationspark. Er passt vorzüglich nach Dübendorf: Mit der Empa und der Eawag, den

beiden ETH-Anstalten für Material- und Wasserforschung, sind bereits zwei renommierte Wissenschaftsinstitutionen vor Ort.

Dass der Bund Dübendorf neu als Standort für die Geschäftsfliegerei sieht, versteht Ziörjen nicht. Volkswirtschaftlich sei Innovation zwei wichtiger als Business-Aviation, sagt er. Der Innovationspark eröffne eine einmalige Chance und biete auf dem Flugplatzareal für die Forschung neben der nötigen Fläche zusätzlich Raum in der dritten Dimension – in der Luft. Ein halbes Jahr vor seinem Rückzug aus der Politik erzielte Ziörjen Ende November zwei grosse Erfolge: ein Ja zum Innovationspark in Form einer dafür nötigen Umzonung und ein Nein zu den Aviatik-Plänen des Bundes, indem die Standortgemeinden einem alternativen Konzept für die Nutzung des Flugplatzes zustimmten.

So wie sich Lothar Ziörjen vor dem städtischen Zonenplan der Stadt ins Feuer redet, fragt man sich, wieso er überhaupt aufhört. Er habe immer das Amt über alles andere gestellt, aber nach 38 Jahren Politik und mit 63 Jahren wolle er sich noch ein paar Jahre auf sein Architekturbüro konzentrieren, sagt er. Dort ist primär sein Arbeitsplatz, was sein karges Büro im Stadthaus erklärt.

Hartes Brot für die SP

Die Lokalpolitik von Dübendorf hat von aussen betrachtet etwas Dörfliches, geprägt von Alteingesessenen. Um die Nachfolge Ziörjens bewerben sich in den Wahlen vom 15. April ein SVP-Mann, der seit 12 Jahren dem Stadtrat angehört, und ein über 60-jähriger früherer SP-Gemeinderat. Parteipolitisch speziell ist, dass hier die neue Mitte mit GLP und BDP ungewöhnlich stark vertreten ist. Zeitweise gehörten mit Ziörjen und Martin Bäumle zwei Nationalräte der Stadtregierung an. Die GLP heisst hier immer noch Gruppe Energie und Umwelt, hat zwei Sitze im Stadtrat und stellt im 40-köpfigen Gemeinderat nach der SVP die zweitgrösste Fraktion. Die gleich grosse SP ist hingegen seit 1998 nicht mehr in der Exekutive.

Für die SP sei die Situation in Dübendorf immer etwas speziell gewesen, erläutert im Gespräch der frühere Kantonsrat Peter Anderegg, der vor Jahren

aus der Partei ausgetreten ist. Wegen des Luftwaffenstützpunktes, der auch Arbeitsplätze bot, sei die Ortspartei eher gewerkschaftlich-konservativ gewesen. Er selber habe sich mit anderen gegen den Militärfluglärm und gegen Atomkraftwerke gewehrt, sagt Anderegg. Das habe die Partei nahezu halbiert. Nach so langer Zeit in der Opposition finde man kaum noch junge Leute, die bereit seien zu kandidieren. Doch die Garnisonsstadt, ein Lieblingsausdruck von Anderegg, sterbe nun allmählich aus, und es



«Dübendorf muss sich neu ausrichten.»

Lothar Ziörjen
Stadtpräsident
Dübendorf

kämen neue Leute nach Dübendorf. Ein grosser Teil sei aber nicht stimmberechtigt, jedoch oft bestens ausgebildet, etwa Angestellte der Empa.

Vielleicht kommen Impulse von den Rändern der Stadt. 2009 wurde die IG Hochbord gegründet, um Probleme im Zusammenhang mit der Glattalbahn zu lösen. Das gelang. Bevor der Verein einschläft, soll er nun völlig neu ausgerichtet werden. Der 85-jährige Präsident Walter Mosimann gibt das Zepter demnächst an seinen Sohn Markus weiter. Ziel ist aber nicht ein Quartierverein im herkömmlichen Sinn, denn das Hochbord wird nie ein bevorzugtes Wohngebiet für Familien.

«Wir wollen das Gebiet progressiver nach aussen vertreten», sagt Markus Mosimann. Es gehe darum, Einfluss auf den Branchenmix zu nehmen, und Belebung ist ein Thema. Vorstandsmitglied Michael Merk hat kürzlich mit seinem Bruder das «Fresh Taste» nicht weit vom Jabee-Tower eröffnet; an Aufenthalts- und Vermittlungsmöglichkeiten mangelt es im Hochbord noch. Als politische Gruppierung sieht man sich nicht, will zu Sachfragen aber durchaus Stellung beziehen, etwa für die Zoo-Seilbahn, die im Stadthaus vehement bekämpft wird. Die IG wirbt für neue Verkehrskonzepte, versteht deshalb die Seilbahn nicht nur als

Zubringer zum Zoo, sondern als zusätzliche Verbindung mit der Stadt. Man sei zwar geografisch im Hochbord verankert, thematisch jedoch nicht und wolle sich auch nicht abgrenzen, schon gar nicht gegenüber Zürich, heisst es in der Gruppe. Deshalb will sie sich vom Begriff IG, Interessengemeinschaft, lösen.

Das Hochbord steckt mitten in einem rasanten Entwicklungsprozess, hat mit zahlreichen Firmen, der Samsung Hall, der nahen Empa ein enormes Potenzial und ist verkehrsmässig mit der S-Bahn nur eine Station vom Stadelhofen entfernt ausserordentlich gut erreichbar. Der Verein will das kleinräumige Denken aufbrechen und geht dabei sehr weit. «Das Glattal ist das Silicon Valley der Schweiz, das Hochbord mittendrin», sagt Merk. Im Vorstand ist auch das World Web Forum vertreten, das wichtigste Treffen der IT-Branche in Europa, das jeweils Anfang Jahr in Zürich stattfindet. Das Motto lautete in diesem Jahr «End of Nations».

Kreis 13 oder Glattalstadt?

Das Ende der Gemeinden steht in der boomenden Region zwar nicht vor der Tür, über Grenzen hinausgedacht wird aber schon lange. 1990, kurz vor der Eröffnung der S-Bahn, erschien eine Studie unter dem Titel «Glattal wohin?». Sie verlieh einer neuen öffentlichen Tangentialverbindung Schub, die heute als Glattalbahn bekannt ist. 2001 haben sich acht Gemeinden von Dübendorf bis zum Flughafen unter dem Namen «Glow» zusammengeschlossen, ein Gebiet mit 120 000 Einwohnern. Irgendwann werden die heutigen politischen Strukturen zur Debatte stehen. Die Bildung einer Glattalstadt schliesst Lothar Ziörjen nicht aus. Das dauere aber noch mindestens eine Generation; man könne den Menschen nichts überstülpen.

Auf linker Seite ist man konkreter. Der gebürtige Wiediker Peter Anderegg sieht Dübendorfs Zukunft eher in der Eingemeindung als Stadtkreis von Zürich. Er hat sich schon einmal die Internetadresse www.zürich-kreis13.ch gesichert. SP-Kantonsrat Ruedi Lais aus dem benachbarten Wallisellen besitzt www.glattalstadt.ch. Beide versichern, sobald sich in ihrem Sinn etwas bewege, würden sie die Domain gratis abgeben.